



HANNOVER | URS MEIER |
FUSSBALLEXPERTE

„Kein Entscheid ist auch ein Entscheid“

URS MEIER GEHÖRT AUCH NACH SEINER AKTIVEN ZEIT ALS FIFA-SCHIEDSRICHTER ZU DEN BEKANNTESTEN EXPERTEN DES EUROPÄISCHEN FUSSBALLS. ALS REFERENT HAT ER AUF EINER KUNDENVERANSTALTUNG DER NORD/LB IN HANNOVER ÜBER DIE GEMEINSAMKEITEN VON FÜHRUNG AUF DEM FUSSBALLPLATZ UND IN DER WIRTSCHAFT GESPROCHEN. **361°** HAT BEI DEM UNPARTEIISCHEN NACHGEFRAGT.

Wie pfeift man sich in die internationale Spitzenklasse, Herr Meier?

Ich habe 1977, mit 18 Jahren, begonnen. Von Anfang an war mein Ziel die Weltmeisterschaft 1998. Dazu habe ich mir Etappenziele gesetzt, denn der Weg nach oben war damals noch viel länger. Ich habe 14 Jahre bis in die oberste Schweizer Liga gebraucht und noch drei Jahre bis auf die internationale Liste der FIFA.

Was macht die Position des Unparteiischen interessant?

Ein Schiedsrichter muss in unterschiedlichen Disziplinen Spitzenklasse sein. Das Regelwerk des Fußballs ist die Basis, aber es geht im Wesentlichen um Führung. Der Schiedsrichter muss die Spieler führen können, er muss ihr Spiel lesen können und er muss ihre Mentalitäten kennen – wer spielt fair und wer macht mir das Spiel kaputt. Das muss der Schiri schnell erkennen, nicht erst in der neunzigsten Spielminute. Ziel muss sein, das Spiel so zu leiten, dass die Spieler frei agieren können und die Zuschauer Freude haben.

Welche Führungsgrundsätze gelten auf dem Fußballplatz und im Unternehmen?

Führungspersönlichkeiten brauchen Mut, sie brauchen Durchsetzungsvermögen, sie müssen etwas aushalten können, ehrlich sein, neutral sein und Menschen mögen. Sie müssen ihr Metier kennen, das ist die Basis. Sie müssen entscheiden, das ist das Wesentliche. In Unternehmen sitzt man Entscheidungen oft aus. Aber kein Entscheid ist letztendlich auch ein Entscheid, denn man ist auch verantwortlich für das, was man nicht tut. Auf dem Fußballplatz gibt es nur schwarz und weiß. Es gibt keine siebzigprozentigen Elfmeter und keine fünfzigprozentigen Tore. Man trifft eine Entscheidung und übernimmt die Verantwortung dafür, auch wenn es eine Fehlentscheidung war. Denn fehlerfreie Spiele gibt es nicht. Der Chef ist verantwortlich für das Team und darf seine Fehler nicht abschieben auf den Assistenten. Er bekommt das Lob, wenn es gut gegangen ist, aber er bekommt auch die Kritik, wenn es schlecht gelaufen ist.

Sie sind Schweizer. Hätte Sie auch eine Bankkarriere gereizt?

Eine Banklehre wäre damals auf jeden Fall eine Option gewesen. Aber die Anforderungen waren unglaublich hoch und ich war bestimmt kein Musterschüler. In der Schweiz ist die sechs die beste Note und mir haben viere oder fünfe gereicht. Die Lehre habe ich dann bei einem Automobilhersteller gemacht. In meiner Berufsschulklasse waren viele von der Credit Suisse. Das waren Eliteschüler, ich war schon immer in der Praxis stark.

Zum guten Schluss - Ihr Ausblick auf die Europameisterschaft 2012?

Die Deutschen werden die Qualifikation schaffen. Die Engländer sind stärker als die Schweizer, trotzdem haben wir Chancen, wieder dabei zu sein. Für die UEFA wird es schwierig, den Maßstab der letzten EM zu halten. Polen wird eine gute Infrastruktur mit entsprechenden Stadien bieten. Bei der Ukraine sehe ich da noch einige Fragezeichen.